

tauchte, unter denen ein grimmiger, ungeheuer großer Eber sich befand, der mit den scharfen Fangzähnen ihm drohte, geriet er so in Schrecken, daß er mit wahrer Todesangst entfloh. — Endlich war es Mittag, und er war so müde und so hungrig, daß er nicht mehr weiter gehen konnte. Er hatte sich heiser gerufen, aber keine andre Antwort vernommen als den Wiederhall. Nirgends fand er eine Beere oder auch nur einen Tropfen Wasser, seinen Hunger oder Durst zu stillen. Trostlos warf er sich unter eine Tanne nieder und betete recht innig: Gott wolle ihn doch nicht verschmachten lassen! — Vom Hunger gequält, durchsuchte er dann seine Jagdtasche, ob er nicht darin vielleicht noch einige Brotsämlein von dem Brot fände, das er von zu Hause mitgenommen und auf dem Weg nach Rauhenstein verzehrt hatte. Aber — welch Erstaunen, welche Freude ergriff ihn plötzlich! — Dort steckte ja ein schönes, großes Stück Kuchen nebst einigen fastigen Birnen. — „Ach!“ rief er, „das hat mir die gute Köchin, ohne daß ich es merkte, in meine Jagdtasche gethan.“ — Er dankte nun dem lieben Gott mit Thränen und gelobte sich, gegen alle Bedürftigen stets wohlthätig zu sein; auch nahm er sich fest vor, der guten Rosalie — so hieß die Köchin — diese Wohlthat, wenn er je einmal reich werden sollte, reichlich zu vergelten, „denn,“ dachte er, „nächst Gott hat ihre Güte wohl das Leben mir gerettet. Ohne ihre milde Gabe wäre ich gewiß im wilden Walde hier verschmachtet!“

Neugestärkt stand er auf und machte sich mutig wieder auf den Weg. Er wanderte, so viel er aus dem Stand der Sonne abnehmen konnte, jener Gegend zu, in welcher Grüenthal, seine Heimat, lag, und wirklich hörte er, nachdem er eine Stunde gegangen war, in weiter Ferne die Schläge einer Holzart. Er ging darauf zu und traf zwei Holzhacker, die einen großen Baum fällten; sie zeigten ihm den Weg, und so kam er denn endlich glücklich wieder nach Hause, zur großen Freude seiner Eltern, die um feinetwillen nicht geringe Angst ausgestanden hatten. Einen nachdrücklichen Verweis und manche gute Lehre aber erhielt Fritz doch von seinem Vater, darunter auch die, immer so mitleidig und wohlthätig gegen alle Menschen zu sein, wie die gute Schloßköchin Rosalie es gegen ihn gewesen.

Und Fritz vergaß auch niemals diese Lehre seines Vaters und das, was er sich selbst gelobt hatte, als er — verirrt und einsam — im wilden Walde weilte. Er wurde mit der Zeit ein sehr geschickter Jäger, treu und unermüdet im Dienste, freundlich und gefällig gegen jedermann, besonders aber war er gegen dürftige, ehrbare Reisende sehr mitleidig und